

Eine Flurenreise durch Olten und Umgebung

Autor(en): **Reber, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **74 (2016)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Flurenreise durch Olten und Umgebung

Jacqueline Reber

Herzlich willkommen zu unserer kleinen Flurenreise durch Olten und Umgebung. Wir starten auf dem Engelberg, gehen nach Westen durch den Säliwald über die Aare auf den Born, wo wir hinunter zur Rötzmatt gelangen, danach einen kleinen Stadtspaziergang ins Gebiet der Läberer geniessen und schliesslich nordöstlich in den Hardwald zum Chnoblauch gehen, um abschliessend auf der Rankwogbrücke die schöne Aussicht zu geniessen ...

Projekt «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch»

Das Projekt hat zum Ziel, die lebenden und abgegangenen Orts- und Flurnamen, Wald-, Gewässer- und Strassennamen sowie Berg- und Talnamen zu sammeln, zu erläutern und in Büchern zu publizieren. Doch warum ist es so wichtig, diese Namen zu sammeln? Orts- und Flurnamen sind ein immaterielles Kulturerbe, sie sind Zeugnisse der Vergangenheit, da in ihnen Gegebenheiten aus allen historischen Epochen konserviert werden können. Sie geben Auskunft über frühere Zustände, über ältere Sprachschichten sowie über die Siedlungsgeschichte. Alle Bereiche des menschlichen Lebens spiegeln sich in Flurnamen wi-

der, beispielweise die Behausung (z. B. *Bifang-Schulhaus, Erlimattbof, Ruttigerhof*), der Beruf (z. B. *Schmiedmatt, Sigristenacker*), oder auch das Gesetz (z. B. *Bannwald*). Überdies mussten das nutzbare Land und die Wälder mit Namen versehen werden, um sich zum einen orientieren und zum anderen die Parzellen kennzeichnen zu können, damit diese den jeweiligen Eigentümern zugeordnet werden konnten. Auch die Sammlung bzw. Dokumentierung und Publikation dieser Namen ist Teil der Bewahrung des historischen Erbes einer Gesellschaft.

Die Erforschung der Orts- und Flurnamen kann sowohl im sprachwissenschaftlichen Bereich als auch in der siedlungsgeschichtlichen Forschung und in anderen wissenschaftlichen Disziplinen bedeutsame Erkenntnisse liefern, weil Flurnamen sich über lange Zeiträume erhalten, Bevölkerungswechsel überdauern und immer wieder in schriftlichen Quellen aufgeführt werden.

Die Jagd nach dem ersten historischen Beleg eines Flurnamens ist eine der Haupttätigkeiten im Beruf eines Flurnamenforschers. Zentral ist weiter auch das Sammeln möglichst vieler schriftlicher Belege in historischen Dokumenten, damit das Bestehen sowie die



Ansichten der Ausstellung «Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Olten-Gösgen», Schloss Wartenfels, Sommer 2015



Der Engelberg bei Mondschein

sprachliche Entwicklung eines Namens verfolgt werden können. Solche historischen Dokumente können beispielsweise Urkunden, Grundbücher, Verzeichnisse über Besitzrechte (Urbar, Zinsrodel, Berain usw.), Karten oder Pläne sein. Die meiste Zeit verbringen wir Namenforscher in Archiven und vertiefen uns in diese historischen Dokumente, immer auf der Suche nach der ersten Verzeichnung eines Flurnamens.

Die Entwicklung der Flurnamenlandschaft

Im 19. Jahrhundert führte die Dreifelderwirtschaft zu einer grossen Vielfalt und Dichte an Flurnamen. Die Namenlandschaft war vor der Industrialisierung vor allem durch die Landwirtschaft geprägt. Mit der zunehmenden Urbanisierung wurde diese jedoch immer weniger betrieben und immer mehr Menschen zogen aus den Dörfern in die Städte. Dies führte zwangsläufig auch zu einer Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Tätigkeit und somit zu einem Rückgang von deren Produktivität. Diese Tatsache und das explosive Wachstum der Städte seit Mitte des 19. Jahrhunderts brachten eine radikale Veränderung der Qualität der Namenlandschaft mit sich. Nur noch wenige Menschen waren beruflich direkt auf dem Feld tätig. Zudem führten Güterregulierungen an vielen Orten zu grossflächigeren Besitzverhältnissen. Landflächen wurden überbaut, weshalb Flurnamen heute oft nur noch in Form von Strassennamen (z. B. *Erlimoosstrasse* im Gebiet *Erlimoos*) zum Ausdruck kommen. Auch in der Benennung von Vereinen, Gebäuden und verschiedenen Einrichtungen (z. B. Altersheime, Schulen) haben Flurnamen ihren Platz gefunden. So bezeichnet heutzutage *Ruttigen* in Olten nicht mehr nur die Flur, sondern ein Altersheim. Die *Baugenossenschaft Dreitanen* vermietet Wohnungen im Kleinholz, und es gibt Kindergärten mit Namen *Bannfeld*, *Bifang*, *Frobeim*, *Kleinholz* und *Säli*. Weitere Beispiele sind der *Verein Schützi*, das *Einkaufszentrum Hammer 2*, die *Hammermetzg*, die *Hammerbrocki*, die *Bifang Apotheke* u. v. a. m.

Diese Beispiele zeigen sehr schön, dass Flurnamen heute auch in anderen Bereichen als nur in der direkten Flurbezeichnung bewahrt werden können und auch sollen, denn die Zahl der Flurnamen verringert sich in der heutigen Zeit stetig. Die Folgen mögen für jemanden, der sich nicht für Namen, deren Nutzung und Verwendung interessiert, unwichtig erscheinen. Bei materiellen Kulturgütern steht solches schliesslich ausser Frage: Man stelle sich vor, die alte Holzbrücke in Olten würde abgerissen? Dies ist undenkbar, denn durch die Erhaltung wird ein Stück Geschichte gesichert und zudem gilt die Brücke als Wahrzeichen der Stadt Olten. Auch Flurnamen sind aber ein immateriell bedeutendes Kulturerbe, das es zu schützen gilt.

Engelberg

Kommen wir nun aber an den Anfangspunkt unserer kleinen Reise, den *Engelberg*: Es handelt sich dabei um einen mächtigen, von Westen nach Osten verlaufenden Bergrücken mit einer steil bewaldeten Flanke, mit Acker-, Matt- und Weideland sowie einem Weiler auf dessen flachem Rücken, teilweise in den Bännen von Starrkirch-Wil und Walterswil. Gemäss einer Sage wütete vor vielen Jahren in Olten die Pest, die Menschen und Tiere ohne Wahl hinwegraffte. Die Menschen flohen in die Wälder und Berge, wo einer Frau auf einer Anhöhe ein Engel erschien und ihr sagte: «Trinket ab dem Bibernäll, so stärbet ihr nit so schnäll». Sie gab den Rat des Engels weiter und die unheimliche Krankheit verschwand in der Gegend. Die Anhöhe, auf der die alte Frau den himmlischen Hirten gesehen hatte, heisst seitdem Engelberg. Befinden wir uns auf dem Engelberg demnach an einem heiligen Ort? Wir als SprachwissenschaftlerInnen geben uns mit dieser Erklärung natürlich nicht zufrieden und wollen es genauer wissen. Die ältesten Belege für den Engelberg stammen aus den Rechnungen des Stiftes Schönenwerd aus dem Jahre 1333 und heissen *Endiberg*, später *Endli(s)berg*, *Endelberg* und heute also *Engelberg*. Das Vorderglied *End-* geht auf einen Personennamen *Ando* oder *Endo* zurück. Die heutige Namensform ist mit dem damaligen dialektologischen Phänomen der Velarisierung von *-nd-* zu *-ng-* zu erklären. So sagt man in der Gegend im Dialekt noch heute *Ching* statt *Kind* oder *Hung* statt *Hund*. Und *Berg* bezeichnet nicht nur eine beträchtliche Erhebung im Gelände, *Berg* ist ausserdem auch ein Kurzwort für *Sennberg* «Bergweide für Vieh». Der Engelberg war demnach ein «Sennhof im Besitz einer Person namens Ando oder Endo».

Sälischlössli

Wandern wir nun weiter westwärts, kommen wir in den *Säliwald* zum *Sälischlössli*. *Säli* ist ein Familienname, der aus einer Koseform des alttestamentlichen Namens *Salomon* entstanden ist. Der Name wurde auf den Wohnsitz, die ehemalige vordere Wartburg und

später auf ein ganzes Quartier übertragen (*Säliquartier* mit dem *Sälischulhaus*). Eine Familie *Säli* übernahm 1547–1776 den Feuerwächterdienst auf der vorderen Wartburg. Der Familienname prägte daraufhin den Burgnamen und die angrenzenden Flurnamen.

Born

Weiter westwärts gelangen wir über die Aare nach Olten hinauf auf den *Born*. Der Name *Born* ist deutschen Ursprungs und geht zurück auf ein alt- und mittelhochdeutsches Substantiv *bor*, das ‚Anhöhe‘ bedeutet. Dieses lebt heute beispielsweise noch im Wort ‚empor‘ fort. Flur- und Siedlungsnamen werden meistens im Dativ gebraucht, im Fall des *Born* wahrscheinlich im Plural: althochdeutsch «ûf borrum», mittelhochdeutsch «ûf borren» ‚auf den Anhöhen‘. So erklärt sich das Schluss-n der heutigen Namensform. Die älteste erhaltene Schreibweise (aus einer lateinischen Urkunde des Jahres 1299) lautete «porren», von 1335 bis 1412 zeigen die Belege die Form «Borren» und ab 1531 immer «Born». Davon abgeleitet sind auch die Familiennamen *Born* und *Borner*.

Rötzmatt

Steigen wir nun von der Empore runter, gelangen wir in das heute überbaute Gebiet der *Rötzmatt*. Der älteste Beleg stammt aus dem Oltner Jahrzeitenbuch von 1490 und heisst «Oetzenmatt», weitere historische Belege heissen «an der Ötzmatt» oder «von der Ötzmatt» usw. Der Name *Rötzmatt* entstand durch eine sogenannte Agglutination, was sprachwissenschaftlich bedeutet, dass sich der vorangegangene Buchstabe R an das nächste Wort, hier an *Ötzmatt*, anheftet. So wurde aus «an deR Ötzmatt» der heutige Flurname *Rötzmatt*. *Otzo* oder *Ozzo* ist ein historischer Personennamen, die *Rötzmatt* demnach ursprünglich eine Wiese im Besitz einer Person mit diesem Namen. Zudem sind in Olten auch die Flurnamen *Örtzentäl* und *Ötzgraben* historisch belegt, die sich wohl im selben Gebiet befinden dürften. Somit hat der ursprüngliche Name dieses Gebiets nichts Unanständiges oder Ekliges an sich. Der Name *Rötzmatt* kann auch nicht mit «Schnudermatt» übersetzt werden, denn er geht nicht auf das hochdeutsche Wort «Rotz» oder «rotzen» zurück, wie es auf den ersten Blick geschienen hätte.

Läberen

Gehen wir nun in die schöne Altstadt Olten, nämlich ins Gebiet *Läberen*. Flurnamen wie *Leberen* oder *Läberen* sind weit verbreitet. Mit dem gleichnamigen menschlichen Organ hat dieser Flurname jedoch nichts gemein. Man geht vielmehr davon aus, dass er seine Ursprünge im mittelhochdeutschen Wortstamm «Lew-, Leb-» hat, abgeleitet entweder vom althochdeutschen «lewir», Hügel, hochliegender freier Platz oder vom althochdeutschen «lewari», was Aufschüttung, Aufhäufung, Erhöhung bedeutet. Das inlautende «w» entwi-

ckelt sich in der mittelhochdeutschen Zeit zu einem «b» und entsprechend «lewir/lewira» zu *Leber*. Nach gleichem Muster wurde im Verlauf der Zeit die *farwe* zur *Farbe*. In der näheren Umgebung von Olten gibt es noch die *Leiberen* in Kienberg und die *Läberten* in Lostorf. Bei beiden Flurnamen handelt es sich um dialektologisch unterschiedliche Ausprägungen des Wortes und zeigen die grosse Vielfalt in der Landschaft. Alle Erstbelege dieser drei Flurnamen gehen nämlich auf die gleiche Ursprungsform «lewer(e)n» zurück.

Chnoblauch

Über die alte Holzbrücke gelangen wir über die Aare ins nordöstliche Stadtgebiet durch den Hardwald bis zum *Chnoblauch*. Der *Chnoblauch* ist heute ein überbautes Gebiet an der westlichen Waldgrenze des Hardwalds. Wurde hier übermässig Knoblauch gepflanzt oder woher hat der Ort seinen Namen? Wir gehen davon aus, dass der Flurname zu einem Familiennamen *Knobloch*, *Knoblocher* stammt, der wiederum vielleicht aus einem Übernamen nach der Lieblingsspeise Knoblauch entstanden ist. Die Möglichkeit einer Benennung nach einer wildwachsenden Alliumart (Kiellauch, Bärlauch) oder einer anderen, nach Knoblauch riechenden Pflanze (Knoblauchrauke) kann aber nicht ganz ausgeschlossen werden.

Rankwog

Unser letzter Abschnitt der Flurenreise führt uns durchs Industriequartier nördlich zur *Rankwog* in Trimbach. Die *Rankwog* bezeichnet heute ein grösstenteils überbautes und ebenes Gelände an der Grenze zu Winznau. Gemeint ist zudem die Quartierstrasse, die von der Winznauerstrasse nordwärts abzweigt.

Es scheint so, als handle es sich hierbei um eine Zusammensetzung der schweizerdeutschen Begriffe *Rank*, «Kurve, Biegung», und *Wog*, «Waage, Gerät zur Gewichtsbestimmung», oder *Wog*, «Woge». Doch werfen wir einen Blick auf die gesamte Beleglage von *Rankwog*: Insgesamt konnten 58 Belege aus über 20 Quellen aus dem Zeitraum von 1528 bis heute für diesen Namen gesammelt werden.

Das gleiche Gelände wird in diversen Quellen auch als *Ankenwog* oder *Ankenwaage* bezeichnet (1944 *Ankenwaage*, 1873 *Ankenwaage*, 1826 *Ankenwog*, 1673 *anckbenwag*). Das schweizerdeutsche Wort *Anken* «Butter» wird in Flurnamen oft zur Charakterisierung von fruchtbaren Höfen, Wiesen und Weiden mit fettreichem Milchtrag verwendet. Die *Ankenwog* in Trimbach liess demnach auf ein besonders ertragreiches Gelände schliessen. Die Belege allerdings sind eher jung, betrachtet man aber die älteren Belege aus dem 16. und 17. Jahrhundert, finden wir das Bestimmungswort *Ant* im Sinne von «gegen» (1628 *Antwogacher*, 1583 *in der Anthwog*, 1540 *antwag*, 1528 *Jm antwog*, 1528 *Jm Anntwog*), ähnlich wie in *Anlitz*, *Antwort* oder abgeschwächt in Verben wie *entsichern*, *entwarnen* etc. In sämtlichen



Der Born

Fällen signalisiert diese Vorsilbe ein Gegenüber oder eine Gegenbewegung. Auch diese Nennungen beziehen sich auf das Gelände an der Aare. Das Grundwort *Wog* geht zurück auf das mittelhochdeutsche Wort *wac*, was so viel wie «bewegtes, wogendes Wasser, Strömung, Wasserflut» bedeutet. Das Wort *Antwac* oder *Antwog* und somit die heute bekannte Rankwog bezeichnet also nichts anderes als eine «Gegenströmung» bzw. ein «Widerwasser» in der Aare. Der Name wurde zuerst für den Wasserwirbel in der Flussbiegung benutzt, dann auf das angrenzende Feld und zuletzt auf den benachbarten Felsen übertragen. Das Anfangs-R entstand wohl durch eine Angliederung des Artikelauslauts *R* von «bi deR Ankwog» zu «bi der Rankwog.»

Nur mit Hilfe der älteren Belege ist damit im vorliegenden aufgezeigten Fall eine Deutung möglich, was belegt, dass die Suche nach diesen in Archiven für die Flurnamenforschung unabdingbar ist. Der Flurname Rankwog ist zudem ein gutes Beispiel dafür, dass Namen oder aber die Funktion eines Namens «wandern» können. So bezeichnete die Rankwog in Trimbach ursprünglich einen Flussabschnitt der Aare, dann ein Feld und heute einen Felsen an der Grenze zwischen Trimbach und Winznau, der sich über dem Einfahrtsportal für die Eisenbahn in den Hauensteintunnel befindet. Weiter brachte es die Rankwog von 1998 bis 2005 sogar zum Bestandteil des Firmennamens einer Aktiengesellschaft (WVR Wärmeversorgung *Rankwog* AG, als (ehemaliger) Teil der Elektrizitätsfirma

ATEL) und auch ein Kindergarten trägt heute den Namen *Kindergarten Rankwog*. Der Flurname ist somit nicht nur physisch, sondern auch «mental» gewandert, denn die Menschen verbinden mit Rankwog nicht nur die Flur, sondern denken daher eben auch an die Firma bzw. den Kindergarten.

Gegen das Vergessen unseres Kulturerbes

Unsere kleine Reise endet hier auf der Rankwogbrücke. Wie Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, ist die Arbeit mit der Materie Flurnamen eine sehr spannende und vielseitige, die sich nicht auf eine trockene Büro- bzw. Archivtätigkeit beschränkt, sondern weit aus mehr ist. Wir hoffen, mit unserer Sammlung aller Flur- und Siedlungsnamen einen wichtigen Beitrag für die Siedlungsgeschichte des Kantons Solothurn, aber vor allem zur Erhaltung dieser Flurnamen (in Büchern) zu leisten, sodass dieses äusserst wertvolle Kulturerbe nicht in Vergessenheit gerät.

Quellen- und Literaturangaben:

- FLUNA: Datenbank der Forschungsstellen der Kantone BL, BS, SO und BE
 Fischer, Eduard: Rotweisser Legendenkranz. Luzern, 1948.
 Kully, Rolf Max: Woher unser Born seinen Namen hat. In: Oltnner Tagblatt, 27. 04. 2006, S. 21.
 Kully, Rolf Max: Rankwog, Ankewog, Antwog. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 40, 2005, S. 263–270.
 Reber, Jacqueline (Hg.): Die Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Olten-Gösgen. Basel, 2014.